

MAL UND PLUS
MACHEN VERDRUSS

ALFRED SCHREIBER (HG.)

*Mal und Plus
machen Verdruss*

Zahl und Form in lyrischen Spiegeln

KAISER  PRESSE

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ALFRED SCHREIBER
GEDICHTE AUS DER KAISERPRESSE
(www.kaiserpresse.de)

Das stille Leben
Die Farbe der Ziffern
Seufzer und letzte Silben
Mal und Plus machen Verdruss
Lesezeichen

Alfred Schreiber (Hrsg.):
›Mal und Plus machen Verdruss‹
2., erw. Ausgabe im Selbstverlag des Autors, Düsseldorf
Copyright © 2016 · Alle Rechte vorbehalten.
Gesetzt mit \LaTeX 2 ϵ aus der Linux Libertine
in der Kaiserpresse (www.kaiserpresse.de)
Druck: Neopubli GmbH, Berlin

Vorbemerkung zur neuen Ausgabe (2016)

Die revidierte Fassung dieser »lyrischen Spiegel« enthält ein Dutzend neu hinzugekommener Texte, unter ihnen fünf von mir besorgte Übertragungen aus dem Spanischen (Bartrina, Lorca, Unamuno) und Englischen (Marvell) sowie eine freie Nachdichtung aus dem Deutsch des Jakob Köbel (1460-1533).

Vorbemerkung (2014)

Das vorliegende Bändchen umfasst 77 Gedichte, in denen es um Mathematik und daran angrenzende Themen geht; 48 dieser Stücke sind meiner 2010 erschienenen Anthologie *Die Leier des Pythagoras* entnommen, die schon seit einiger Zeit vergriffen ist und (aus Gründen des Copyrights) auch nicht wieder aufgelegt werden kann. Mit der nun getroffenen Auswahl erscheint zumindest ein gutes Drittel der darin gesammelten Gedichte wieder in einem ähnlichen Kontext, ergänzt um 29 neue Stücke. Den Gedichten von Dickinson, Fabilli, Kornbluth, Nemerov, Ninnstein, Soddy und Thompson liegen englischsprachige Originale zugrunde; bei Bhāskarācārya und Zahrad sind es englische Zwischenübertragungen aus dem Sanskrit (durch Patwardhan, Naimpally und Singh) bzw. aus dem Armenischen (durch Ralph Setian). Von anonym verfassten englischen Originalen stammen »Die Eselbrücke«, »Der Liebesbeweis« und der titelgebende »Kinderreim«; letzterer ist die einzige Überschneidung mit meiner 2012 erschienenen Anthologie *Lob des Fünfecks*. Die Passage aus Ovids *Fasti* wurde aus dem Lateinischen übertragen, aus dem Spanischen: Unamunos »Alles oder Nichts« und Lope de Vegas berühmtes Sonett, das der Diener Chacón in dem Theaterstück *La niña de plata* (Das Silbermädchen) aufsagt. Der »Vermessenheit« überschriebene Abschnitt aus Sebastian Brants *Narrenschiff* (1494) war, um wieder verständlich zu werden, in die heutige Sprachform des Deutschen zu bringen. Alle deutschen Nachbildungen stammen von mir.

Inhalt

Die Zahlen alle (Angelus Silesius)	1
Zahlen (Fabilli)	2
Aus der fünften Duineser Elegie (Rilke)	3
So wahr als aus dem Eins (Rückert)	4
Die Zwei (Rückert)	5
Die Zahl drei (Rückert)	6
Fünf ist des Menschen Seele (Schiller)	7
Lied von den sieben Mädchen (Lorca)	8
Fasti III, 121-134 (Ovid)	9
Drei Zahlen (Rhyn)	10
Lobgedicht auf Eulers Zahl (Erbefels)	11
Mathematische Liebe (Marvell)	12
In das Stammbuch... (Grillparzer)	13
Nun sieh mal an (Ringelnatz)	14
Das Perlhuhn (Morgenstern)	15
Kubische Wurzel (Unamuno)	16
1 Stern und 7 kazamogipuffel (Ball)	17
Ein Casus Anatomicus (Bürger)	18
Das Einmaleins (Gutzkow)	19
Hexen-Einmaleins (Goethe)	20
Das Simmaleins (Morgenstern)	21
Kinderreim (Anonym)	22
Dreihundert Jahre (Anonym)	23
Der beste Wurf (Lessing)	24
Peinlich berührt (Busch)	25
An Herrn Euler (Gleim)	26
Zu Göttingen (Heine)	27
Die Eselsbrücke (Anonym)	28
Ansprache vor dem Hohen Haus (Schreiber)	29
Auf hoher See (Schreiber)	30
Der Mensch braucht... (Ringelnatz)	31

Beruhigt (Busch)	32
Noch ein Stoßseufzer (Holz)	33
Sieben Septillionen Jahre (Holz)	34
Epitaph (Anonym)	35
Vier Quellen (Anonym)	36
Der Bienenschwarm (Bhāskarācārya)	37
Der junge Hirt (Schäfer)	38
Der Wurm an der Linde (Schäfer)	39
Buch des Lebens (Busch)	40
Algebra (Zahrad)	41
Was ist der Kreis (Rückert)	42
Umkreis (Knorr von Rosenroth)	43
Die Ewigkeit ist wie ein Kreis (Angelus Silesius)	44
Der Kreis (Lissauer)	45
Exakter Kuss (Soddy)	46
Der Liebesbeweis (Anonym)	48
De omni re scibili (Bartrina)	49
Symmetrie (Eichendorff)	50
Mathematische Rache (Erbefels)	51
Die drei Winkel (Morgenstern)	52
Das Quadracht (Schlemmer)	53
Neue Lösung eines alten Problems (Ninestein)	54
Tödliche Topologie (Kornbluth)	55
Traurige Ballade... (Laßwitz)	56
Imaginär (Erbefels)	58
Tertium non datur (Erbefels)	59
Mengenballade (Erbefels)	60
Das einzige Argument (Erbefels)	62
An Schelling (Platen)	63
Sternkunde (May)	64
Logik (Ringelnetz)	65
Hundert Ochsen (Börne)	66
Philosophie (Klabund)	67
Selbstbewahrheitung (Lope de Vega)	68
Schachsonett (Morgenstern)	69
Das letzte Gedicht (Gaudy)	70
Die Kleinsten (Busch)	71

Auf Herrn Merckeln (Lessing)	72
Collegium logicum (Goethe)	73
Gründlichkeit (Grillparzer)	74
Vermessenheit (Brant)	76
Lob der Mathematik (Köbel)	78
Kepler (Kerner)	79
Isaac Newton (Haller)	80
Dem Mathematiker (Rückert)	82
Mittelpunkt (Rückert)	83
Alles und Nichts (Unamuno)	84
Eins und Eins (Dickinson)	85
Ein Kind dereinst (Dickinson)	86
Ein spiralisches Schneckenhaus (Nemerov)	87
An eine Schneeflocke (Thompson)	88
Schneeflocken (Nemerov)	89
Archimedes und der Schüler (Schiller)	90
Menschliches Wissen (Schiller)	91
Technik (Goethe)	92
Dialog (Nemerov)	94
Idee (Nemerov)	95
Wenn nicht mehr Zahlen und Figuren (Novalis)	96

*In den Zahlen wohnt ein ästhetisches Gesetz.
Sie gliedern zum Schönen. Wenn wir das fühlen,
dann ist es wohl um uns bestellt.*

Hans Henny Jahnn

Angelus Silesius

DIE ZAHLEN ALLE

Die Zahlen alle gar sind aus dem Eins geflossen
Und die Geschöpf zumal aus Gott, dem Eins, entsprossen.

Gleich wie die Einheit ist in einer jeden Zahl,
So ist auch Gott, der Ein, in Dingen überall.

Alls kommt aus Einem her und muss in Eines ein,
Wo es nicht will gezweit und in der Vielheit sein.

Mary Fabilli

ZAHLEN

Was täte ich nur
ohne Zahlen?
Dort eine 7 und hier eine 3,
Tage in einem Monat
Monate in einem Jahr
A. D. und v. Chr.
und alle diese Zeichen

die Spur der Zeit
und die magischen Differenzen
5 vor 12 (Mittagszeit)
5 vor 5 (Bus nach Hause)
Ausschnitte
Bruchstücke
Freiheiten voller Geheimnis

dasselbe vielleicht wie
5 Minuten vor Tod?

Rainer Maria Rilke

AUS DER FÜNFTEN DUINESER ELEGIE

Und plötzlich in diesem mühsamen Nirgends,
plötzlich
die unsägliche Stelle, wo sich das reine Zuwenig
unbegreiflich verwandelt —, umspringt
in jenes leere Zuviel.
Wo die vielstellige Rechnung
zahlenlos aufgeht.

Plätze, o Platz in Paris, unendlicher Schauplatz,
wo die Modistin, Madame Lamort,
die ruhlosen Wege der Erde, endlose Bänder,
schlingt und windet und neue aus ihnen
Schleifen erfindet, Rüschen, Blumen, Kokarden,
künstliche Früchte —, alle
unwahr gefärbt, — für die billigen
Winterhüte des Schicksals.

Friedrich Rückert

SO WAHR ALS AUS DEM EINS

So wahr als aus dem Eins die Zahlenreihe fließt,
So wahr aus *einem* Keim des Baumes Krone sprießt,
So wahr erkennest du, dass der ist einzig einer,
Aus welchem alles ist, und gleich ihm ewig keiner.

Friedrich Rückert

DIE ZWEI

Die Zwei ist Zweifel, Zwist,
ist Zwietracht, Zwiespalt, Zwitter;
die Zwei ist Zwillingsfrucht
am Zweige süß und bitter.

Wenn Zwietracht Eintracht wird,
und Einfalt als Zwiefalte,
dann wird der Schaden heil
am alten Weltzwiespalte.

Friedrich Rückert

DIE ZAHL DREI

Lebendig steigt die Zahl nicht über drei hinan,
Das andre ist als Leib dem Geist hinzugetan.
Daher sind, o Brahman, drei Reiche der Natur,
Und alles Übrige ist die Entfaltung nur.

Der Stein ist ewig eins, die Pflanz' ist still entzweit
In Trieben, und im Tier ist offner Lebensstreit.
Drei Götter nur hast du von Anfang, doch unzählig
Gesellten sich dazu die andren rings allmählich.

Die Flamm' ist dreigezackt, vielfaltig ist der Rauch;
Der Christen Gottheit ist, o Sohn, dreieinig auch.
Und jene Wilden sind so sehr nicht zu verlachen,
Die über drei hinaus nicht zählen ihre Sachen.

Warum auch zählen wir bis zehn? Nach unsren Fingern;
Wir können nicht die Zahl vermehren, noch verringern.
Doch ist das nicht der Geist, es ist des Leibes Hand,
Der blind sich unterwarf der rechnende Verstand.

Was über drei, ist viel, wie jener Wilde spricht;
Doch unterschied er drum ein Viel vom andern nicht?
Bei seiner Herde sah ich einen blöden Knaben,
Mehr waren sein, als er gezählet konnte haben.
Doch wußt' er sehr genau, wie groß ihm sei der Haufen,
Und suchte, als davon sich nur ein Stück verlaufen.

Friedrich Schiller

FÜNF IST DES MENSCHEN SEELE

*Piccolomini II,1.
Im Saal beim Herzog von Friedland stellen
Bediente unter Anleitung von Seni, italienischer
Astrologe (und Mathematiker), Stühle auf.*

SENI *zählt die Stühle.*

Eilf! Eine böse Zahl! Zwölf Stühle setzt,
Zwölf Zeichen hat der Tierkreis, Fünf und Sieben,
Die heiligen Zahlen liegen in der Zwölfe.

ZWEITER BEDIENTER.

Was habt Ihr gegen Eilf? Das laßt mich wissen.

SENI.

Eilf ist die Sünde. Eilfe überschreitet
Die zehn Gebote.

ZWEITER BEDIENTER.

So? Und warum nennt Ihr
Die Fünfe eine heil'ge Zahl?

SENI.

Fünf ist
Des Menschen Seele. Wie der Mensch aus Gutem
Und Bösem ist gemischt, so ist die Fünfe
Die erste Zahl aus Grad und Ungerade.

Federico García Lorca

LIED VON DEN SIEBEN MÄDCHEN

(Theorie des Regenbogens)

Es singen die sieben
Mädchen.

(Über dem Himmel ein Bogen
von Untergangsmustern.)

Seele mit sieben Stimmen
die sieben Mädchen.

(In der weißen Luft
sieben mächtige Vögel.)

Es sterben die sieben
Mädchen.

(Warum sind es nicht neun gewesen?
Warum sind es nicht zwanzig gewesen?)

Der Fluss trägt sie fort,
niemand vermag sie zu sehen.

Ovid

FASTI III, 121-134

Ein Jahr bedeutet, dass der Mond sich zehnmal rundet,
weshalb man diese Zahl in hohen Ehren hielt:
Soviele Finger nämlich dienen uns beim Zählen,
im zehnten Mond erwartet Frauen die Geburt,
auch kommt man bis zur Zehn durch Addition von Einern,
um dann von vorn die neue Spanne zu durchschreiten.
So teilte Romulus die hundert Senatoren
in Zehnergruppen ein und tat desgleichen auch
für jene Männer, die mit Speeren, Spieß und Ross
dem Staat im Kriege dienten. Ja, dieselbe Zahl
verlieh er selbst den alten Stämmen Roms: Titienses
und denen, die sich Ramnes nannten und Luceres.
Daher beließ er die vertraute Zahl dem Jahr;
so lang beweint die Frau in Trauer ihren Mann.

Hans Rhyh

DREI ZAHLEN

6 : 4 : 3

Saitenlängen

Sechs Teile maß er auf gespannter Saite
Und strich den Bogen, und der Ton gelang.
Vier Teile maß er auf gespannter Saite.
Ein Bogenstrich, die Quinte sang.
Und als er auf gespannter Saite
Drei Teile maß und die Oktave schwang –
Und alles nun in einem Strich zusammenzwang:
O rätseldunkler Dreigesang!

Drei Zahlen ...

Richard Erbefels

LOBGEDICHT AUF EULERS ZAHL

Über den Goldenen Schnitt und π
wird immer wieder gedichtet;
jedoch ein Lobgedicht auf e
wird überaus selten gesichtet.

Dabei verbirgt sich die Eulersche Zahl
in zahllosen nützlichen Dingen.
Will gerade deshalb auch dieses Mal
der nutzlose Text misslingen?

Andrew Marvell

MATHEMATISCHE LIEBE

Zwei Lieben, die geneigten Geraden gleichen,
sie laufen stets auf einen Treffpunkt zu:
doch liebt man parallel wie ich und du,
unendlich selbst, wird man sich nie erreichen.

Franz Grillparzer

IN DAS STAMMBUCH
EINER NEUVERMÄHLTEN

Amor würfelt' einst mit Hymen,
Und der kleine Gott der Liebe,
Schielend listig durch die Binde,
Wirft beständig hohe Zahlen,
Vier und fünf und fünf und sechs,
Halb zu viel, halb nicht genug,
Niemals Paar, trotz List und Trug.
Da greift Hymen zu den Würfeln,
Wirft, was mindest, aber gleich,
Eins und Eins. Ein Jubelschrei!
Glück und Paar liegt in der Zwei.

Joachim Ringelnatz

NUN SIEH MAL AN

Nun sieh mal an! Ei! ei!
Am Himmel stehn drei Sterne,
Vor kurzem standen da nur zwei.
Jetzt wüsst ich gar zu gerne
Was Näheres über die Ferne,
Denn etwas stimmt mir nicht dabei.

Christian Morgenstern

DAS PERLUHN

Das Perlhuhn zählt: eins, zwei, drei, vier ...
Was zählt es wohl, das gute Tier,
dort unter den dunklen Erlen?

Es zählt, von Wissensdrang gejüct,
(die es sowohl wie uns entzückt:)
die Anzahl seiner Perlen.

Miguel de Unamuno

KUBISCHE WURZEL

Die kubische Wurzel der Seele
sucht nur der Mensch im Übel.
Sie fiel, damit er sich quäle,
in einen kubischen Kübel.

Hugo Ball

1 STERN UND 7 KAZAMOGIPUFFEL

1 Stern und 7 kazamogipuffel
macht 13 zakopaddogei
zubtrahiere 5 franschöse Männlin
macht 1 Libanotterbett
nehme 3 Quentlin Klotzpulfer
legs in himmelsdeifelsnamen
dabei, wirst sehen wohinst
kommst wnr bält wnr heult
wnr pfaucht wnre Dagen dächt

Gottfried August Bürger

EIN CASUS ANATOMICUS

Der Kaufmann Harpax starb; sein Leichnam ward sezieret;
Und als man überall dem Übel nachgespüret,
So kam man auch aufs Herz, und sieh! er hatte keins:
Da, wo sonst dieses schlägt, fand man das Einmaleins.

Karl Gutzkow

DAS EINMALEINS

Als Kind, jawohl, da will ich gerne glauben,
Im Glauben wäre zweimal zwei gleich fünf;
Doch geht mit der Philosophie, wenn sie
Im Kinderglauben ein Geheimnis findet
Und, zwei mal zwei sei fünf, beweisen will!
[...]

Da kommt das Einmaleins mir der Vernunft
Beiläufig so in die gesunden Sinne.

Johann Wolfgang Goethe

HEXEN-EINMALEINS

Du mußt verstehn!
Aus Eins mach Zehn,
Und Zwei laß gehn,
Und Drei mach gleich,
So bist Du reich.
Verlier die Vier!
Aus Fünf und Sechs,
So sagt die Hex',
Mach Sieben und Acht,
So ist's vollbracht:
Und Neun ist Eins,
Und Zehn ist keins.
Das ist das Hexen-Einmaleins.

Christian Morgenstern

DAS SIMMALEINS

Das ist das große Simmaleia
Simmaleialu
lusammalei.

Der Stein ist ein,
der Brei ist zwei,
die Schlei ist drei,
der Stier ist vier,
der Bünf ist fünf,
die Hex ist sechs,
was blieben ist sieben.

Anonym

KINDERREIM

Mal und Plus
machen Verdruss
und Teilen ist mir unbekannt.

Dreisatz zu nutzen
lässt mich stutzen
und Üben raubt mir den Verstand.

Anonym

DREIHUNDERT JAHRE

Dreihundert Jahre sind es her,
seitdem man dich entdeckt hat,
mit dem man viele Schüler sehr
gepeinigt und erschreckt hat.

So mancher Sekundaner weiß
von dir ein Lied zu singen,
es wurde oft ihm kalt und heiß,
konnt er dich nicht bezwingen.

Und wer gebeugt ob deinem Buch
nicht mitkann und doch mitmuss,
der schickt ergrimmt dir seinen Fluch,
du böser – Logarithmus!

Gotthold Ephraim Lessing

DER BESTE WURF

An ein Paar Brettspieler

Zwei Vierer wünschst du,
und du verlangst zwei Einer:
Der beste Wurf im Brett
bleibt darum dennoch – keiner.

Wilhelm Busch

PEINLICH BERÜHRT

Im Dorfe wohnt ein Vetter,
Der gut versichert war
Vor Brand und Hagelwetter
Nun schon im zehnten Jahr.

Doch nie seit dazumalen
Ist ein Malheur passiert,
Und so für nichts zu zahlen,
Hat peinlich ihn berührt.

Jetzt, denkt er, überlasse
Dem Glück ich Feld und Haus.
Ich pfeife auf die Kasse.
Und schleunig trat er aus.

O weh, nach wenig Tagen
Da hieß es: »Zapperment!
Der Weizen ist zerschlagen
Und Haus und Scheune brennt.«

Ein Narr hat Glück in Masse,
Wer klug, hat selten Schwein.
Und schleunigst in die Kasse
Trat er halt wieder ein.

Johann Ludwig W. Gleim

AN HERRN EULER

*Nach der zwei und
dreißigsten Ode*

O Freund, der du die Sterne
Des Himmels alle zählst!
Zählst Millionen Welten
Und keine Zahl verfehlst!

Ausrechnest alle Körner
Des Sandes an dem Meer!
Und aller Vögel Scharen
Und aller Fische Heer!

Zählst alle Wassertropfen
Im großen Ozean
Und alle Sonnenstrahlen
Auf jeder Sonnenbahn!

Du Wunder unsrer Zeiten
Du kannst, du kannst allein
Von allen meinen Mädchen
Der Rechnungsführer sein!

Heinrich Heine

ZU GÖTTINGEN

Aus: Der Tannhäuser (1836)

Zu Göttingen blüht die Wissenschaft,
Doch bringt sie keine Früchte.
Ich kam dort durch in stockfinstrer Nacht,
Sah nirgendwo ein Lichte.

Anonym

DIE ESELSBRÜCKE

Euklids mathematische Ehren
verdanken sich ödem Belehren.

Mit Zirkel und Scheit
verbracht' er viel Zeit,
um die Eselsbrücke zu queren.

Alfred Schreiber

ANSPRACHE VOR DEM HOHEN HAUS

*Mathématiques:
Desséchent le coeur.
Gustave Flaubert*

In Mathe war ich schon immer schlecht
und hatte dazu auch gutes Recht.
Unmenschlich die vielen kalten Zahlen,
sie trocknen das Herz aus, sie töten Gefühl,
und all die Strichelchen auf den Skalen –
verwirrend – davon versteh ich nicht viel.
Ich bitte deshalb das Hohe Haus
um eine freundliche Spende Applaus:

(alle zusammen)

»In Mathe waren wir immer schon schlecht,
und das mit Recht, und das mit Recht!«

(leise allein)

Ein Glück, dass niemand wissen tut:
das Übrige können wir auch nicht gut.

Alfred Schreiber

AUF HOHER SEE

Die Idee stammt von Flaubert:

»Übers große graue Meer
fährt mit 21 Knoten
ein Turbinendampfer, der
300 Registertonnen
mit den schärfsten Chilischoten
und 1 Rind geladen hat;
backbord steht, um sich zu sonnen,
tatenlos 1 junger Mat.

Es ist erst der 8-te Mai
und das Schiff fährt schon 2 Wochen.
Gestern nachmittag halb 3
ist trotz ruhiger Wetterlage
steuerbord 1 Mast gebrochen.
Heute herrscht Windstärke 10.
Nahe liegt da nun die Frage:
Wie alt ist der Kapitän?«

*Alles das ist beinah trivial,
mühelos die Lösung zu erreichen.
Bitte, sauber mit dem Lineal
das Ergebnis doppelt unterstreichen!*

Joachim Ringelnatz

DER MENSCH BRAUCHT – OHNE SICH ZU SPUTEN –
Zum Kilometer zwölf Minuten.
Die Wanderratte läuft so weit
In ungefähr derselben Zeit.
Da nun genannte Wanderratte
Bis dato stets vier Beine hatte,
Wie schnell läuft da ein Tausendfuß? –
Ich weiß es wirklich nicht. Weißt du's?

Wilhelm Busch

BERUHIGT

Zwei mal zwei gleich vier ist Wahrheit.
Schade, daß sie leicht und leer ist,
Denn ich wollte lieber Klarheit
Über das, was voll und schwer ist.

Emsig sucht ich aufzufinden,
Was im tiefsten Grunde wurzelt,
Lief umher nach allen Winden
Und bin oft dabei gepurzelt.

Endlich baut ich eine Hütte.
Still nun zwischen ihren Wänden
Sitz ich in der Welten Mitte,
Unbekümmert um die Enden.

Arno Holz

NOCH EIN STOSSEUFZER

O hieß es endlich doch: »All right!«
Die Welt ist blass, blass wie Louise,
das Grundgesetz der neuen Zeit
sei drum das Buch von Adam Riese.

Denn wenn die Völker nicht mehr fackeln
und über ihm die Throne wackeln,
dann lupft der Weltwitz sein Visir
und donnert: »Zwei mal zwei macht vier!«

Arno Holz

SIEBEN SEPTILLIONEN JAHRE

Sieben Septillionen Jahre
zählte ich die Meilensteine am Rande der Milchstraße.

Sie endeten nicht.

Myriaden Äonen
versank ich in die Wunder eines einzigen Tautröpfchens.

Es erschlossen sich immer neue.

Mein Herz erzitterte!

Selig ins Moos
streckte ich mich und wurde Erde.

Jetzt ranken Brombeeren
über mir,
auf einem sich wiegenden Schlehdornzweig
zwitschert ein Rotkehlchen.

Aus meiner Brust
springt fröhlich ein Quell,
aus meinem Schädel
wachsen Blumen.

Anonym

EPITAPH

Des Rechnens müd ruh ich im Grabe
und werde in die Brüche gehn.
Wenn ich mich nicht verrechnet habe,
so werd ich wieder auferstehn.

Anonym

VIER QUELLEN

In eine Zisterne von Stein
ergießen sich vier Quellen.
Die vierte könnte allein
sie in vier Tagen füllen.
Die dritte bräuchte drei Tage,
entsprechend die zweite nur zwei,
und einen die erste. – Nun sage:
Wie lange benötigen hier
zur Füllung gemeinsam die vier?

Bhāskarācārya

DER BIENENSCHWARM

Es setzte sich auf Kadambakelche
ein Fünftel schwärmender Bienen nieder;
ein Drittel zog es zum üppigen Flieder,
dann zur Kutujablüte welche:
dreimal die Differenz der Werte,
die schon zuvor der Schwarm entbehrte.

Zuletzt gelockt vom milden Duft
der Campaka und vom Jasmine
blieb nur noch eine einzige Biene,
flog hin und her in hoher Luft.
Nun sage mir, bezaubernde Frau,
wie lautet die Zahl der Bienen genau?

Johann Christoph Schäfer

DER JUNGE HIRT

Ein junger Hirte ließ mit Freuden
eintausendundacht Schafe weiden,
bis dass der Sonne letzter Strahl
entwich aus seinem grünen Tal
und grauer Abend war geworden.
Jetzt führte er sie in zwölf Horden,
doch so, dass jegliche zwei mehr
enthielt, als das nächstvorige Heer.
Sag, wieviel in die erste kommen
und jede andre aufgenommen?

Johann Christoph Schäfer

DER WURM AN DER LINDE

Es kroch an einem Lindenbaum
ein kleiner Wurm, man sah ihn kaum,
von unten 'nauf aus aller Macht
acht Ellen richtig bei der Nacht,
und alle Tage kroch er wieder
genau vier Ellen dran hernieder.
So hatte mit der zwölften Nacht
er ganz sein Kletterwerk vollbracht;
die Spitze war sein Reiseziel,
von der er nun ermüdet fiel.
Mein Freund, sag mir doch ohne Scheu,
wie hoch dieselbe Linde sei.

Wilhelm Busch

BUCH DES LEBENS

Hass, als Minus und vergebens,
wird vom Leben abgeschrieben.
Positiv im Buch des Lebens
steht verzeichnet nur das Lieben.
Ob ein Minus oder Plus
uns verblieben, zeigt der Schluss.

Zahrad

ALGEBRA

Mit Buchstaben rechnen sie

Mit Buchstaben

Einen Buchstaben hinter den anderen stellend

Einen Buchstaben über einen anderen

Rechnend rechnen sie

Und dann eines Tages fliegen sie in die Himmel

Und dann eines Tages tauchen sie in die Meere

Und eines Tages machen sie sich auf zum Mond

Und eines Tages explodiert eine Bombe

Und alles bricht zusammen

O mit Buchstaben

Mit Buchstaben

Lass deinen Namen mich einmal schreiben – das reicht

Du mein Mond – meine Bombe

Friedrich Rückert

WAS IST DER KREIS?

Eins ist der Punkt, der Kreis das Andre, und das Dritte
Ist zwischen Kreis und Punkt die vielteilbare Mitte.

Was ist der Kreis? Ein Punkt, der um sich selber kreist,
Und seinen Umfang wölbt, wie seinen Leib der Geist.

Zieh einen weitsten Kreis und rück ihn weit ins Ferne,
Sogleich erscheint er dir als Punkt, gleich jedem Sterne.

Setz einen kleinsten Punkt, ob unsichtbar er wäre,
Brauch ein Vergrößerungsglas, und er erwächst zur Sphäre.

Ins Wasser wirf den Stein, und sieh, wie sich erweitern
Aus Kreisen Kreise, um im weitesten zu scheitern.

Eins ob der Kreis zerfloß, Eins ob er nie entstand,
Denn Eins ist Alles, wenn der Schein der Zweiheit schwand.

Christian Knorr von Rosenroth

UMKREIS

Kannst du dein Herz also in eine Vierung schneiden,
Daß nach dem Winkelmaß die Zipfel wegzuscheiden,
Da man von anders nichts als graden Strichen weiß:
So weiß es Gottes Geist dann ferner auszubreiten
Und kann durch seinen Trieb die Seiten so erweitern,
Daß vor Vollkommenheit es wird ein runder Kreis.

Angelus Silesius

DIE EWIGKEIT IST WIE EIN KREIS

*Betrachtung der peinlichen Ewigkeit
sechste Strophe*

Die Ewigkeit ist wie ein Kreis,
Der in sich selber gehet,
Wie eine Schlange, die mit Fleiß
Auf sich gewunden stehet.
Ist wie ein Rad, das fort und fort
Um seine Well sich schwinget
Und doch nicht einen Ruck zum Port,
So lang sie währet, bringet.
Ach, ach, was ist die Ewigkeit!

Ernst Lissauer

DER KREIS

Ich sprach zum Kreis: Du lebst in Wanderschaft.
Du schreitest langsam in gestillter Kraft.
Dein Weg ist ganz erbaut aus Wegeswende,
Und jeder Schritt ist Anfang, Mitt' und Ende.

Es sprach der Kreis: mein Leben ist nicht Glück.
Ich wandre nicht, ich kehre nur zurück.
Ein Stücklein Welt erglänzt mir lieb und licht,
Mein Weg umkränzt es. Er betritt es nicht.

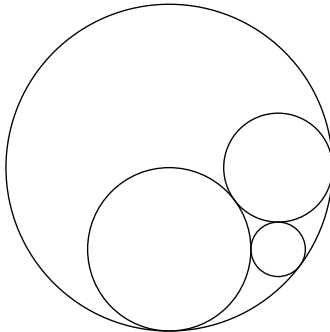
Frederick Soddy

EXAKTER KUSS

Für Lippenpaare, die im Kuss sich schmiegen,
ist nicht notwendig, dass mans kalkuliert.
Wie anders aber, wenn vier Kreise küssen,
wo jeder die drei anderen berührt.
Das Bild lässt sich mit drei um einen fügen
und auch, wenn drei in einem größeren liegen.
Stehn drei um einen, so ist zweifelsfrei:
von außen kommt der Kuss durch jene drei.
Im andern Fall erfolgt der Kuss von innen,
wo sich die drei in hohler Biegung wiegen.

Es küssen Kreise sich, gesetzt, zu vieren.
Je kleiner, umso mehr sind sie gekrümmt.
Denn Krümmung ist der Kehrwert jener Länge,
die man vom Rande bis zur Mitte nimmt.
Vertrackte Fälle könnten irritieren –
doch sind in Wahrheit nicht zu diskutieren.
Die Krümmung Null muss einer Geraden gleichen,
konkave Krümmung trägt ein Minuszeichen.
So gleicht das Halbquadrat der Krümmungssumme
dem Wert von »erst quadrieren, dann addieren«.

Ist dieser ebene Fall schon allgemein?
Dass auch für Kugeln Analoges gilt,
könnt einem Kuss-Experten mühsam scheinen;
bei Kugeln läuft es nämlich bunt und wild:
Zwei Pärchen finden sich zum Schmusen ein,
doch eine fünfte mischt sich noch hinein.
Und kommen dann die fünf vereint zum Kuss –
mit Null und Signum wie zuvor – dann muss
die Summe aller Krümmungen quadriert
gleich drei mal Summe der Quadrate sein.



$$\frac{1}{2}((-1) + 2 + 3 + 6)^2 = (1-)^2 + 2^2 + 3^2 + 6^2$$

Anonym

DER LIEBESBEWEIS

Die schöne Frau, die ich verehere,
will einen Hain zu ihrer Ehre.
Es sollen neunzehn Linden sein,
gepflanzt in neun geraden Reihn,
und weiter müssen fünf der Linden
in jeder Reihe sich befinden.
Kein Scherz! Sie geht mir aus dem Haus,
find ich die Lösung nicht heraus.

Joaquín M. Bartrina

DE OMNI RE SCIBILI

Die Liebe, Geheimnis, wohldefiniert,
Gefühle und feines Empfinden,
nur große Worte, sinnentleert
und schwerlich zu begründen.

Ein Strom im Mark erscheint uns als
Genuss, doch was darin gefällt
ist an sich nichts, das wirklich zählt:
nur ein Oxid, ein Salz.

Dass strenge Wissenschaft prosaisch sei –
sagt das, wer jemals etwas Schöneres sah
als eine Formel aus der Algebra
wie $F = \pi$ mal r hoch 2?

Doch, ach, hör ich mich laut verkünden
»Ich kenne alles, weiß es schon!«,
so mein ich tief im Inneren zu finden
ein Etwas, einen unbekanntem Ton . . .

Joseph von Eichendorff

SYMMETRIE

O Gegenwart, wie bist du schnelle,
Zukunft, wie bist du morgenhelle,
 Vergangenheit so abendrot!
Das Abendrot soll ewig stehen,
Die Morgenhelle frisch dreinwehen,
 So ist die Gegenwart nicht tot.

Der Tor, der lahmt auf einem Bein,
 Das ist gar nicht zu leiden,
Schlagt ihm das andre Bein entzwei,
 So hinkt er doch auf beiden!

Richard Erbefels

MATHEMATISCHE RACHE

Den Lehrsatz des Pythagoras
wird einst sein Meister rächen,
weil man so dumm war und vergaß:
Hier geht's nicht nur um Flächen.

Christian Morgenstern

DIE DREI WINKEL

Drei Winkel klappen ihr Dreieck
zusammen wie ein Gestell
und wandern nach Hirschmareieck
zum Widiwondelquell.

Dort fahren sie auf der Gondel
hinein in den Quellenwald
und bitten die Widiwondel
um menschliche Gestalt.

Die Wondel – ihr Dekorurn
zu wahren – spricht Latein:
»Vincula, vinculorum,
in vinculis Fleisch und Bein!«

Drauf nimmt sie die lockern Braten
und wirft sie in den Teich: –
Drei Winkeladvokaten
entsteigen ihm alsogleich.

Drei Advokaten stammen
aus dieses Weihers Schoß.
Doch zählst du die drei zusammen,
so sind es zwei rechte bloß.

Oskar Schlemmer

DAS QUADRACHT

Es geschah
Es war da
Über Nacht
Wars gemacht
War nicht mollig war nicht rund
War nicht flockig war nicht bunt
Es war da in voller Pracht
Das Quadracht.

Scheinbar wenig war es viel
Es war Stil und Weltgefühl
Scheinbar war gar nichts dabei
Dennoch: ein Columbasei
Blinde wurden plötzlich sehend
Lahme wurden plötzlich gehend
Fast an jedem zeigen Spuren
Sich von richt'gen Quadraturen
Wo Quadrat ist auch ein Wille
Man tanzt nur noch die Quadrille
Nicht genug mit diesem Reiz
Bringt es auch das Fadenkreuz.

Fort mit allem Eigendünkel!
Glück ist nur im rechten Winkel
In diesem Zeichen wirst du siegen
Sterben oder Kinder kriegen.

Eleanor Ninestein

NEUE LÖSUNG
EINES ALTEN PROBLEMS

Eines Topologen kleins Kindel
trug stets eine Möbiuswindel:
Der innere Schmutz
lag so außen – und Putz
war ganz einfach und praktisch, kein Schwindel!

Cyril Kornbluth

TÖDLICHE TOPOLOGIE

Eine Stripperin meinte, es sieht
reizend aus, wenn an Bändern sie zieht.

 Doch erwürgt' sie sich, als
 ihr entzückender Hals
in ein Möbiusbändchen geriet.

Kurd Laßwitz

TRAURIGE BALLADE
VON DEN EIFERSÜCHTIGEN KEGELN

*Singweise: Ich weiß nicht,
was soll es bedeuten*

Es waren einmal zwei Kegel,
die liebten sich brüderlich;
Sie saßen auf gleicher Achse
und küssten am Scheitel sich.
Da kam eine Ebne geflogen,
so glatt, wie Ebenen sind;
Es zog sie in seine Arme
der eine Kegel geschwind.

Parallel zu einer Seite
streckt' sie sich zärtlich her –
Es freute sich der Parabel
der lustige Kegel sehr.
Doch leider dem Scheitelkegel
bedenklich die Sache schien;
Es konnte die holde Ebne,
ach, niemals schneiden ihn!

Er sprach zu ihr mit Schmeicheln:
»O komm in meinen Arm!
Neig dich zu mir, du Stolze!
Mein Mantel ist weich und warm.«

Die Ebene hörte es gerne,
sie war ein wenig kokett
Und dachte, so eine Hyperbel,
die macht sich doch doppelt nett.

Nun schnitt sie die Kegel beide;
das ging so kleine Zeit;
Bald brachte die hitzigen Brüder
die Eifersucht in Streit.
Sie drückten an ihrer Achse,
zerstießen die Scheitel sich,
Und an der betörten Ebene
rissen sie fürchterlich.

Die schrie: »Ich Unglücksel'ge!
Ihr dreht zu weit mich herum!
So werd ich ja zur Ellipse!
Das Endliche find ich so dumm.«
Die Kegel wollten nicht hören,
sie zerrten sie nach der Mitt',
Und kleiner wurde und kleiner
der schöne Kegelschnitt.

Und zwischen den wütenden Kegeln
– o weh! laut gellert ein Schrei –
Die Ebene geht durch den Scheitel,
da war's mit dem Schneiden vorbei.
Zwei zerrissene Kegelmäntel,
auf ewig beide getrennt,
Und ein verschrumpeltes Pünktchen –
das war das grausige End!

Richard Erbefels

IMAGINÄR

Die imaginäre Einheit
erschien einem Jüngling in Reinheit
als Engel – er schwor –
vorn himmlischen Tor.
Doch war's nur ein schnöder Meineid.

Richard Erbefels

TERTIUM NON DATUR

Angeblich hat der Hut drei Ecken.
Ich suchte sie, ich konnte sie
beim besten Willen nicht entdecken.

Auch wenn sein Name dies verspricht,
spielt der Triangel keinen Dreiklang,
und auch die Terz gelingt ihm nicht.

Das Tertium-non-datur kennt
kein Drittes neben wahr und falsch.
Zwei ist des Teufels, der sie trennt.

Richard Erbefels

MENGENBALLADE

Anno MCMLXXII

Die Menge wurde geboren,
als Cantor sie Einheit rief;
da war das Spiel schon verloren,
bezweifelt, belächelt, naiv.
Die Antinomien von Russell
betrachtete man als Schlamassel
und logische Grundlagenkrise
im Cantorschen Paradiese.

Die axiomatischen Lehren
behandeln dann Mengen formal,
als ob sie Gesamtheiten wären
von Inhalt beliebiger Wahl.
In einem abstrakten System
erscheint das Verfahren bequem,
doch ist der womögliche Sinn
für immer dahin, dahin.

Viel später kam auch das Ende
aus pädagogischer Sicht
durch mengensprachliche Wende
im Mathematikunterricht.
Es ließ sich nicht mehr verhindern:
Die Menge war bei den Kindern,
man wollte sie fassen und sehn;
sie war jetzt didaktogen.

Verkäuflich und bunt im Handel
als Klötzchen in Plastik verpackt
gerieten die Mengen in Wandel –
sie waren nicht länger abstrakt.
Da haben sie manches gelitten:
sie wurden mit andern geschnitten,
oh! – geschnitten über Gebühr,
und niemand kann was dafür.

Richard Erbefels

DAS EINZIGE ARGUMENT

*Das Ideal ist
nichtargumentatives Denken.*

Theodor W. Adorno

Logisches Denken – dass ich nicht lache –
bringt keinerlei Einsicht in der Sache.
Im Ansatz ist es schon obsolet,
weil es nicht mit dem Zeitgeist geht.
Auch ist es mathematisch und schwer
und dabei seelenlos und leer.
Das ist das einzige Argument,
das unsreiner anerkennt.

August von Platen

AN SCHELLING

Wie sah man uns an deinem Munde hangen,
Und lauschen Jeglichen auf seinem Sitze,
Da deines Geistes ungeheure Blitze
Wie Schlag auf Schlag in unsre Seele drangen!

Wenn wir zerstückelt nur die Welt empfangen,
Siehst du sie ganz, wie von der Berge Spitze;
Was wir zerpfückt mit unserm armen Witze,
Das ist als Blume vor dir aufgegangen.

Noch sieht man Toren zwar, erbost dagegen,
Mit logischen Tiraden überkleistern
Der Geistesarmut Eier, die sie legen;

Doch dieses Völkchen, das dich wähnt zu meistern,
Nie wird's die Welt der Wissenschaft bewegen,
Und einen Dichter wird es nie begeistern.

Karl May

STERNKUNDE

Ich sah dich oft in stiller Nacht,
du nahmst ins Rohr des Himmels Sterne
und hast darüber nachgedacht,
wie man sie wohl ergründen lerne.

Ist's um die Körper dir zu tun,
so magst du deiner Forschung leben.
Die Wissenschaft darf nimmer ruhn,
es ist ihr Schweres aufgegeben.

Doch weiter, weiter trachte nicht;
die Allmacht lässt sich nicht bestehen.
Gott gab den Sternen zwar das Licht,
sie zu ergründen, wird's dir fehlen.

Der Weg zum rechten wahren Schaun
steigt nicht empor auf Prismenstrahlen.
Es ist da andres aufzubaun
als Logarithmen-Dezimalen.

Joachim Ringelnatz

LOGIK

Die Nacht war kalt und sternenklar,
Da trieb im Meer bei Norderney
Ein Suahelischnurrbarthaar. –
Die nächste Schiffsuhr wies auf drei.

Mir scheint da mancherlei nicht klar,
Man fragt doch, wenn man Logik hat,
Was sucht ein Suahelihaar
Denn nachts um drei am Kattegatt?

Ludwig Börne

HUNDERT OCHSEN

*Kommentar zu
Pythagoras' Lehrsatz*

Hundert Ochsen nahm er her,
schlachtet' sie am Platz.
Darum scheut das Rindvieh sehr
heute noch den Satz.

Klabund

PHILOSOPHIE

Ein Philosoph schlug einen Kreis.
Wer weiß,
was er damit bedachte.

Und siehe da – wie hingeschnellt
Hat sich ein zweiter zugesellt.
Da war es eine Achte.

So gehts den Philosophen meist,
Dass sie zwei nackte Nullen dreist
Zu einer Acht erheben.

Doch sehn sie das Exempel ein?
Nein!
Wo bliebe sonst ihr Leben?

Lope de Vega

SELBSTBEWAHRHEITUNG

Ein Sonett zu machen verlangt Gabriele;
mein Lebtag war ich so noch nicht bedrängt:
ein Gedicht, in vierzehn Zeilen gezwängt,
drei purzeln voran aus scherzender Kehle.

Dass mir womöglich ein Reimwort fehle,
hat mich mitten ins zweite Quartett gelenkt;
wenn man dann das erste Terzett bedenkt,
raubt kein Quartett mehr den Frieden der Seele.

Im ersten Terzette steh' ich nun drin,
wie's ausschaut sogar mit dem rechten Fuß,
und schließ mit der Zeile im selbigen Sinn.

Schon land' ich im zweiten und ziehe den Schluss,
dass den dreizehnten Vers ich am schreiben bin,
und die Vierzehn – zählt nach – ans Ende muss.

Christian Morgenstern

SCHACHSONETT

Dem edlen Schach vergleich ich das Sonett.
Eröffnung, Aufbau, Mittel-, Endspiel – traun,
das alles ist so hier wie dort zu schau,
und auch selbst hier sitzt oft ein – Paar am Brett.

Vier Züge schon vorbei! Gefährlich Baun!
Verwirrung trübt mich ... Opfer und – Verlust!
Doch dieser Zug jetzt macht den Fehler wett.
Und auch dem Endspiel darf ich noch vertraun.

Jetzt brenn ich erst; und spür mich Brust an Brust;
und greife nicht mehr fehl im strengen Kriege;
und lege meisternd Hand auf Brett und Blatt.

Noch einmal blitzt das feindliche Florett –
doch ich parier's, – und nun auch schon: Schachmatt!
(Ich muss erst immer fallen, eh ich siege.)

Franz von Gaudy

DAS LETZTE GEDICHT

Ich will auch das verdammte Verseln lassen –
Zur Krankheit ward's bei mir, ward zur Manie.
Auf Honorar für Verse kann man passen,
Kaum gratis noch gedruckt wird Poesie.
Was er an Versen braucht, macht sich ein Jeder
Allein – nach fremden trägt kein Mensch Begehrt.
Ich schwör's: Zum Letztenmal tunk ich die Feder
Jetzt ein. Noch dies Gedicht – kein Anders mehr.

Wilhelm Busch

DIE KLEINSTEN

Sag Atome, sage Stäubchen.
Sind sie auch unendlich klein,
Haben sie doch ihre Leibchen
Und die Neigung dazusein.

Haben sie auch keine Köpfchen,
Sind sie doch voll Eigensinn.
Trotzig spricht das Zwerggeschöpfchen:
Ich will sein, so wie ich bin.

Suche nur, sie zu bezwingen,
Stark und findig, wie du bist.
Solch ein Ding hat seine Schwingen,
Seine Kraft und seine List.

Kannst du auch aus ihnen schmieden
Deine Rüstung als Despot,
Schließlich wirst du doch ermüden,
Und dann heißt es: Er ist tot.

Gotthold Ephraim Lessing

AUF HERRN MERKELN
DEN ERFINDER DER QUADRATUR
DES ZIRKELS

Der mathematische Theolog,
Der sich und andre nie betrog,
Saß zwischen zweimal zweien Wänden,
Mit archimedischer Düsternheit,
Und hatte – welche Kleinigkeit! –
Des Zirkels Vierung unter Händen.
Kühn schmät er auf das $x + z$
(Denn was ist leichter als geschmät?)
Als ihn der Hochmut sacht und sachte
Bei seinen Zahlen drehend machte.
So wie auf einem Fuß der Bube
Sich dreht, und dreht sich endlich dumm,
So ging die tetragonsche Stube,
Und Stuhl und Tisch mit ihm herum.
O Wunder, schrie er, o Natur!
Da hab ich sie, des Zirkels Quadratur.

Johann Wolfgang Goethe

COLLEGIUM LOGICUM

*Mephisto zum Schüler
Faust I, 1908-1921*

Gebraucht der Zeit, sie geht so schnell von hinnen,
Doch Ordnung lehrt Euch Zeit gewinnen.
Mein teurer Freund, ich rat' Euch drum
Zuerst Collegium Logicum.
Da wird der Geist Euch wohl dressiert,
In spanische Stiefel eingeschnürt,
Daß er bedächtiger so fortan
Hinschleiche die Gedankenbahn,
Und nicht etwa, die Kreuz und Quer,
Irrlichteliere hin und her.
Dann lehret man Euch manchen Tag,
Daß, was Ihr sonst auf einen Schlag
Getrieben, wie Essen und Trinken frei,
Eins! Zwei! Drei! dazu nötig sei.

Franz Grillparzer

GRÜNDLICHKEIT

Wie viel, im Reich des Geistes gar,
Hängt ab von Ort und Zeit,
Was falsch einst, gilt uns heut für wahr,
Für dumm, was sonst geschieht.

Und mancher, den die eigne Zeit
Verspottet und verlacht,
Lebt' er in unsern Tagen, heut,
Sein Glück wär längst gemacht.

So jener Mathematikus
Im heiteren Paris,
Setzt ins Theater nie den Fuß,
Da Zahlen nur gewiß.

Doch einst die Freunde brachten ihn
Ins Schauspielhaus mit Glück,
Man gab ein Schauspiel von Racine,
Des Meisters Meisterstück.

Da wird denn rings Begeisterung laut,
Man weint, man klatscht, man tobt,
Was man gehört, was man geschaut,
Wird eines Munds gelobt.

Nur unser Mathematikus
Sah stieren Augs das Spiel,
Bis ihn der Freunde Schar am Schluss
Befragt: wies ihm gefiel,

Ob ihn ergriff der Dichtung Macht,
Des Unglücks Jammerruf?
Doch er erwidert mit Bedacht:
»Mais qu'est ce que cela prouve?«

Da tönt Gelächter rings umher,
Das Wort durchläuft die Stadt
Und ein Jahrhundert oder mehr
Lacht sich die Welt nicht satt.

O armer Mann, du kamst zu früh
Und nicht am rechten Ort;
In unsers Deutschlands Angst und Müh
Erkennt man erst dein Wort,

Wo man Ideen nur begehrt,
Von Glut und Reiz entfernt,
Man, bis zum Halse schon gelehrt,
Noch im Theater lernt –

Dort ruft ein jeder Kritikus,
Was auch der Dichter schuf,
Wie jener Mathematikus:
»Mais qu'est ce que cela prouve?«



Sebastian Brant

VERMESSENHEIT

Das narren schyff
LXVI, 1-18, 111-126

Der Mensch erscheint mir recht beschränkt,
der all sein Tun und Trachten lenkt
auf die Erkundung dieser Welt.
Sieh an, wie er den Zirkel hält,
auf dass er so belehret werde,
wie breit, wie lang, wie weit die Erde,
wie tief das Meer und wo sein Ende
am letzten Rande sich befände,
zudem, wie es zustande bringt,
dass es nicht stracks nach unten sinkt;
und könnte man die Welt umfahren,
was träfe man für Völkerscharen –
Ob sich gar unter unseren Füßen
noch Erdbewohner finden ließen,
und wie sie schaffen, dort zu bleiben,
statt durch die Lüfte fort zu treiben.

Wie man mit einem Lineal
die Welt bestimmt nach Form und Zahl,
wusst Archimedes mit Strecken
und Kreisfiguren zu entdecken.
Im Sande zog er den Verlauf,
doch tat er seinen Mund nicht auf,
es könnten ja durch Hauches Wehen
die Kreise ihm zuschanden gehen.
Doch ehe er je wieder sprach,
kam ein Soldat, der ihn erstach.
Ein großer, rechnender Verstand –
hat doch sein Ende nicht gekannt.

...

Was drängt den Menschen, dass er neigt
zu suchen, was ihn übersteigt?
Er weiß nicht, ob von solchen Dingen
ihm einige auch Nutzen bringen,
und seines Todes Stunde bleibt
ein Schatten, der von hinnen treibt.
Gewiss ist Wissenschaft und wahr,
und doch ist der ein großer Narr,
der wenig von Vernunft versteht,
wenns ihm um fremde Dinge geht,
die er durchschauen will, dabei
nicht wissend, wer er selber sei.
Nicht, dass dies sein Interesse wäre,
strebt er doch nur nach Ruhm und Ehre,
ist für das Reich der Ewigkeit
und seine Wunder nicht bereit.

Jakob Köbel

LOB DER MATHEMATIK

Pythagoras hat einst verkündet,
dass Zahlen man in Allem findet.
Erkenne diese Wahrheit an
und sieh, wie sie dir nützen kann.
Lernst eifrig du von Anbeginn,
führt das zur Rechenkunst dich hin.
In Zahlen, Maßen und Gewichten
wusst' Gott die Dinge einzurichten,
denn ohne das gilt Alles wenig,
erkannte Salomon, der König.
Dasselbe meint Sankt Augustin,
mahnt wiederholt in diesem Sinn.
Wer Gott und Welt begreifen möchte,
wird dem durch Maß und Zahl gerecht;
nur wer die wahren Größen kennt,
besitzt ein sichres Fundament.
Wem das jedoch verborgen ist,
wird leicht ein Opfer arger List.
Darum der Rat – verschmäht ihn nicht –:
Gebt Kindern Rechenunterricht!
Vor Gott und Welt verleiht dies Halt;
so werden wir in Ehren alt.
Amen.

Justinus Kerner

KEPLER

Arm, preisgegeben jeglicher Beschwerde,
Vom undankbaren Heimatland vertrieben,
Sah er empor von dieser kalten Erde
Und lernte recht die warmen Sonnen lieben.
Der Erd' entlehntes Licht er gern entbehrte,
War ihm die hellre Heimat doch geblieben,
Von Sonnengold sein hehres Haupt umflossen,
Stand jeder Himmel vor ihm aufgeschlossen.

Albrecht von Haller

ISAAC NEWTON

Versenkt im tiefen Traum nachforschender Gedanken,
Schwingt ein erhabner Geist sich aus der Menschheit Schranken.
Seht den verwirrten Blick, der stets abwesend ist
Und vielleicht jetzt den Raum von andern Welten misst;
Sein stets gespannter Sinn verzehrt der Jahre Blüte,
Schlaf, Ruh und Wollust fliehn sein himmlisches Gemüte.
Wie durch unendlicher verborgner Zahlen Reih
Ein krumm geflochtner Zug gerecht zu messen sei;
Warum die Sterne sich an eigne Gleise halten;
Wie bunte Farben sich aus lichten Strahlen spalten;
Was für ein innrer Trieb der Welten Wirbel dreht;
Was für ein Zug das Meer zu gleichen Stunden bläht;
Das alles weiß er schon: er füllt die Welt mit Klarheit,
Er ist ein steter Quell von unerkannter Wahrheit.
Doch, ach, es lischt in ihm des Lebens kurzer Tacht,
Den Müh und scharfer Witz zu heftig angefacht!
Er stirbt, von Wissen satt, und einst wird in den Sternen
Ein Kenner der Natur des Weisen Namen lernen.
Erscheine, großer Geist, wann in dem tiefen Nichts
Der Welt Begriff dir bleibt und die Begier des Lichts,
Und laß von deinem Witz, den hundert Völker ehren,
Mein lehr-begierig Ohr die letzten Proben hören!

...

Wie unterscheidest du die Wahrheit und den Traum?
Wie trennt im Wesen sich das Feste von dem Raum?

Der Körper rauhen Stoff, wer schränkt ihn in Gestalten,
Die stets verändert sind und doch sich stets erhalten?
Den Zug, der alles senkt, den Trieb, der alles dehnt,
Den Reiz in dem Magnet, wonach sich Eisen sehnt,
Des Lichtes schnelle Fahrt, die Erbschaft der Bewegung,
Der Teilchen ewig Band, die Quelle neuer Regung,
Dies lehre, großer Geist, die schwache Sterblichkeit,
Worin dir niemand gleicht und alles dich bereut!
Doch suche nur im Riß von künstlichen Figuren,
Beim Licht der Ziffer-Kunst, der Wahrheit dunkle Spuren;
Ins Innre der Natur dringt kein erschaffner Geist,
Zu glücklich, wann sie noch die äußre Schale weist?
Du hast nach reifer Müh und nach durchwachten Jahren
Erst selbst, wie viel uns fehlt, wie nichts du weist, erfahren!

Friedrich Rückert

DEM MATHEMATIKER

Dem Mathematiker ist darum nur gelungen
So Vieles, weil er zieht aus Allem Folgerungen.
Er folgert, wenn er auch nicht sieht, wozu es frommt,
Erwartend, ob es ihm einmal zustatten kommt.
Auf einmal sieht er, wie Unnützes selber nützt,
Wenn Allergrößtes sich auf Allerkleinstes stützt.

Friedrich Rückert

MITTELPUNKT

Ich glaube nicht, dass ich im Mittelpunkte stehe,
Und die Unendlichkeit um mich sich dienstbar drehe;
Doch glaub ich, dass ich darf mir ordnen zum Vergnügen
Bilder der Fantasie aus ew'gen Sternenzügen;
Bald als Verliebter sehn ein Blatt mit goldnen Schriften,
Und bald als Kind ein Dach, besetzt mit goldnen Stiften.
Allein vom Halse soll die Wissenschaft mir bleiben.
Die, was ich treib im Spiel, als trocken Ernst will treiben,
Die kindisch wird, wenn ihr aus Selbstsucht es bedunkt,
Im All ihr Püñktchen sei vom All der Mittelpunkt.

Miguel de Unamuno

ALLES UND NICHTS

Wehe, Punktes Unendlichkeit!
Augenblickes Ewigkeit!
Alles und Nichts, vereint zu zweit,
bringen dem Denken tödliches Leid!

Emily Dickinson

EINS UND EINS

Eins und Eins – sind Eins –
Zwei – ist zu vermeiden –
noch für Schulen gut –
nicht, wenn wir entscheiden –

Leben – oder Tod –
oder das, was bleibt.
Zwei – wär viel zu weit
menschlichem Begreifen –

Emily Dickinson

EIN KIND DEREINST

Vor langer Zeit verwirrte mich –
ich war ein Kind dereinst –
warum ein Stäubchen niedersinkt,
der Himmel aber bleibt.

Der Himmel wog – bei weitem – mehr,
kein Bolzen war zu sehn,
und dennoch stand er blau und fest –
ein Riese mags verstehn.

Das Leben fordert Größeres –
von manchem bleibt ein Rest,
der sich, wird Algebra erst leichter,
einfacher lösen lässt.

Dann mag ich auch begreifen
der alten Frage Schmach,
warum auf mich der Himmel denn
nicht blau hernieder brach.

Howard Nemerov

EIN SPIRALIGES SCHNECKENHAUS

Spinale Windung zeugt die Form und zieht
sich ins gewundene Versteck hinein,
erst ruhig und weit der Dreh, dann wirbelnd klein
zur Spitze hin. Vulkan, geheimer Schmied,
lässt göttliche und Krüppelform entstehn!
Ein hohles Leben ist schamhaftig schön.

Francis Thompson

AN EINE SCHNEEFLOCKE

Welch Herz dich wohl erdacht hat? –
Unfasslich uns allen
(o feingewirktes Blatt!)
so rein in der Art
und, sicherlich, zart,
aus welchen Metallen,
raren, von himmlischer Statt
und kostbar ohne Preis?
War Schmied, der dich gemacht hat
aus silbernem Dunst? –

»Gott schuf mich durch Kunst.
Im Transzendentalen
hat Er mich gesponnen
kraus-silbrig aus Dunst,
Sein geistiges Kind: –
Du hättest mich nicht ersonnen!
So blässlich, so rein,
tatsächlich sehr klein,
zerbrechlich, von Macht bewahrt,
gehört und getrieben in Weiß
mit Seinem Hammer von Wind
und Seinem Stichel von Eis.«

Howard Nemerov

SCHNEEFLOCKEN

Nicht langsam hergestellt, noch vorgeprägtes Bild
himmlischen Horts, doch aus dem blinden Selbst gedrillt
des Sturms, in seiner Drift die einzelne gelenkt,
vollendet in dem Augenblick, da sie sich senkt.

Friedrich Schiller

ARCHIMEDES UND DER SCHÜLER

Zu Archimedes kam ein wißbegieriger Jüngling.

»Weihe mich« sprach er zu ihm »ein in die göttliche Kunst,
Die so herrliche Frucht dem Vaterlande getragen
Und die Mauern der Stadt vor der Sambuca beschützt!«

»Göttlich nennst du die Kunst? Sie ist's« versetzte der Weise;

»Aber das war sie, mein Sohn, eh sie dem Staat noch gedient.
Willst du nur Früchte von ihr, die kann auch die Sterbliche zeugen;
Wer um die Göttin freit, suche in ihr nicht das Weib.«

Friedrich Schiller

MENSCHLICHES WISSEN

Weil du liesest in ihr, was du selber in sie geschrieben,
Weil du in Gruppen fürs Aug' ihr Erscheinungen reihst,
Deine Schnüre gezogen auf ihrem unendlichen Felde,
Wähnst du, es fasse dein Geist ahnend die große Natur.
So beschreibt mit Figuren der Astronome den Himmel,
Daß in dem ewigen Raum leichter sich finde der Blick,
Knüpft entlegene Sonnen, durch Siriusfernen geschieden,
Aneinander im Schwan und in den Hörnern des Stiers.
Aber versteht er darum der Sphären mystische Tänze,
Weil ihm das Sternengewölb sein Planiglobium zeigt?

Johann Wolfgang Goethe

TECHNIK

Nicht meinem Witz ward solche Gunst beschert,
Zwei Götterschwestern haben mich belehrt:
Physik voran, die jedes Element
Verbinden lehrt, wie sie es erst getrennt;
Das Unwägbare hat für sie Gewicht,
Und aus dem Wasser lockt sie Flammenlicht,
Lässt Unbegreifliches dann sichtbar sein
Durch Zauberei im Sondern, im Verein.

Doch erst zur Tat erregt den tiefsten Sinn
Geometrie, die Allbeherrscherin:
Sie schaut das All durch Ein Gesetz belebt,
Sie mißt den Raum und was im Raume schwebt;
Sie regelt streng die Kreise der Natur,
Hiernach die Pulse deiner Taschenuhr;
Sie öffnet geistig grenzenlosen Kreis
Der Menschenhände kümmerlichstem Fleiß.

Uns gab sie erst den Hebel in die Hand,
Dann ward es Rad und Schraube dem Verstand;
Nun aber gnügt ein Hauch der steten Regung,
Aus Füll und Leere bildet sie Bewegung,
Bis mannigfaltigst endlich unbezirt
Nun Kraft zu Kräften überschwenglich wirkt.

Von Höh und Breite sprach ich schon zuviel,
Einfachstes Werkzeug gnüge dir zum Ziel.
Den Eisenstab ergreife, der gekrönt
mit Fall nach Fall den harten Stein verhöhnt,
Und so mit Fleiß, Genauigkeit und Glück
Erbohre dir ein reichliches Geschick. –

Geleistet ist's! Du bringst im dritten Jahr
dem Herrn des Lands willkommne Gabe dar.

...

Howard Nemerov

DIALOG

Ach, Vater, sage mir:
Warum muss Geld denn sein?
Sieh nur den Kieselstein,
das Blatt am Baume hier –

sie haben Wert, sind fein
und dazu kostenfrei.
Und trotzdem schufteten wir
für fiesen Hirsebrei?

*

Das Blatt, nun ja, stirbt schnell
und schrumpft in deiner Hand,
der bunte Stein wird hell
und stumpf in diesem Sand.

Allein das Geld, mein Kind,
verliert sein Wesen nicht –
vom Salz verdorrt im Wind,
verblasst im Sonnenlicht.

Howard Nemerov

IDEE

Einsamer Stern im Dunkel flammt Idee.
Zwölf ist nicht Zauberstunde, sondern Eins.
Das reine Denken wähnt man in der Näh
von Wahn, doch freier Geist strebt weiter
zu Licht und Atemluft – abstrakt seit je.

So wie beim Schachspiel ist es vorstellbar,
dass du erst ohne die Figuren lernst,
dann ohne Brett; mag sein, am Ende spar
auch noch das Spiel. Das Feuerschiff treibt ab,
bringt anderen die eigene Gefahr.

O heiliges Licht! Die Sterne sind verweht,
das Ungestalte sackt und stürzt hinab,
die Steuerung versagt, doch weiter geht
die munter-irre Abenteuerfahrt,
für ihre Kapitäne ist es längst zu spät.

Novalis

WENN NICHT MEHR ZAHLEN UND FIGUREN

Wenn nicht mehr Zahlen und Figuren
Sind Schlüssel aller Kreaturen,
Wenn die, so singen oder küssen,
Mehr als die Tiefgelehrten wissen,
Wenn sich die Welt ins freie Leben
Und in die Welt wird zurück begeben,
Wenn dann sich wieder Licht und Schatten
Zu echter Klarheit werden gatten
Und man in Märchen und Gedichten
Erkennt die wahren Weltgeschichten,
Dann fliegt vor *einem* geheimen Wort
Das ganze verkehrte Wesen fort.

* * *

Hinweis

Mary Fabilli (1914-2011) habe ich für die freundliche Erlaubnis zu danken, meine deutsche Übertragung ihres Gedichts ›Numbers‹ (1979) abzdrukken. Desgleichen gilt mein Dank Margaret Nemerov (1924-2011), die mir mehrmals großzügig gestattet hat, meine Übersetzungen der Gedichte ihres Ehemanns Howard Nemerov zu veröffentlichen. Sollten durch die Publikation dieser Anthologie eventuell noch weitere (übersehene oder trotz aller Sorgfalt ungeklärt gebliebene) Rechte berührt sein, so bitte ich deren Inhaber, sich mit mir in Verbindung zu setzen.

Zum Umschlagbild

Bei der Grafik auf der ersten Umschlagseite handelt es sich um eine kleine Collage, die ich vor vielen Jahren zu der berühmten Scheinaufgabe angefertigt habe, die Gustave Flaubert als junger Mann seiner Schwester Caroline in einem Brief scherzhaft vorsetzte. Man vgl. dazu Stella Baruk: *Wie alt ist der Kapitän?* (Basel 1989) und die diesbezügliche Glosse in meinem Buch: *Die enttäuschte Erkenntnis* (Leipzig 2013). Die Gedichtfassung ›Auf hoher See‹ (Seite 30) wandelt das Szenario geringfügig ab, ohne dass die Aufgabe dabei an Absurdität einbüßt. Das Missverhältnis hat zwei Seiten: das in Routinen und Ritualen erstarrte „Rechnungswesen“ an unseren allgemeinbildenden Schulen; aber auch umgekehrt die in der Gesellschaft häufig anzutreffende borniert-abschätzige Haltung zur Mathematik als einer Kulturleistung der gesamten Menschheit. Die darauf zielende ›Ansprache vor dem Hohen Haus‹ ist meinem Gedichtband *Seufzer und letzte Silben* (2014, 2016) entnommen.

›Der Liebesbeweis‹

